

## Das Hauptentuch

### Oskar von Zaborsky-Wahlstätten : Auszüge aus „Die Tracht in Niederbayern“

Das Hauptentuch im Gäu ist seit 1722 als Alltagstracht und unverziert belegt, später immer reicher ausgeschmückt, wurde dieses Tuch Leitmerkmal der Gäubodentracht. Es ist jene Gestaltung aus dem dreieckigen Tuch, wie Hanika sich ausdrückt, und Karlinger irrt, wenn er annimmt, es handle sich in Wirklichkeit um eine Haube. Der Betrachter hat den Eindruck einer solchen, aber sie wird stets neu aus einem Stück Leinen in Form eines rechtwinkligen Dreieck gebunden, das im mittleren Drittel seiner langen Seite einen Spitzenrand trägt. Nicht nur im Gäuboden, sondern viel weiter war diese gebundene Haube, oder, wie die Gäubauern sagten, das „Hauptentuch“ (Beibehaltung des alten Namens,) verbreitet. Hazzi führt dafür an die Gerichte: Aichach, Altmannstein, Friedberg, Heidau und Pfatter, Kelheim, Kirchberg, Kötzting, Landau, Mainburg und Roteneck, Natternberg, Riedenburg, Rottenburg, Viechtach, Zwiesel. Da er weder die ganze Oberpfalz noch Franken berücksichtigt, ist diese Aufzählung lückenhaft. Dieses dreieckige Hauptentuch, an der langen Seite mit einem Stück eng gefältelter Spitze benäht, welches sich schmuck um Stirn und Wange legt, löst im Gäuboden am Ende des 18. Jh. das überalterte, zu einem „Plätzchen“ zusammengeschrumpfte Barett mit der darunter getragenen Scheitelbodenhaube ab.

Es ist ungemein sinnvoll, daß man der Gewöhnung des Auges an das schwarze „Plätzchen“ über der Stirn nunmehr dadurch genügte, daß der Stirnteil des Hauptentuches schwarze Stickerei erhielt. Diese Stickerei machte in ihrer Ausdehnung, Musterung und auch Farbe eine Entwicklung durch, die bis zum Ende der Gäubodentracht dauerte. Sie wurde begleitet von der immer stärkeren Ausbildung der an den Enden des Spitzenrandes quer angenähten Backenteile, die wohl ursprünglich seinen sauberen Abschluß und hübschen Fall bezwecken und das allzu leichte Hochwehen bei Wind verhindern sollten.

Hanika gibt einen Überblick über die Entwicklung dieser Verzierungen: Das mittlere Feld des Tuches, das den Kopf umschließt, ist mit einem nach hinten abgerundeten Stück Leinwand unterlegt. Die Klappen sind zunächst etwa 5x9 cm groß, werden später immer größer (6x12, 10x15, 9x16). Sie sind mit blauer Leinwand besetzt und auf diesem blauen Grund in Weiß und Schwarz bestickt. Später kommt in die Blumenmuster Grün hinein und schließlich wird die Klappe mit einer 1 cm breiten Borte mit roten Blumen, grünen Blättchen auf violetterm Grund besetzt. Auf dem Hauptentuch ist am Rande des unterlegten Kopfteiles parallel zu dem Spitzenansatz ein 9cm breiter Streifen weiß bestickt, an seinen Schmalseiten sind je zwei große Blümchen und in der hinteren Ecke des Tuches ist ein schwarzer Dreisproß ausgenäht. Der weißbestickte Streifen wird dann breiter 12-13 cm, der übrigbleibende Teil der unterlegten Fläche wird den runden Rand entlang mit weißer Wellenlinie umgrenzt, die von kleinen schwarzen Bogen begleitet wird. Statt der Wellenlinie erscheint dann eine schwarze Blumenranke, die zu einem 5 bis 9 cm breiten Kranz wird und die weiße Stickerei umklammert. Die schwarze Stickerei verbreitert sich noch mehr nach innen und nimmt schließlich die ganze ehemals leere Fläche, die sie nur umschrieben hatte, ein und drängt auch die weißbestickte Fläche auf einen kleinen Bezirk zusammen.

Die zweite Entwicklungsreihe der Stickerei ist die, daß sich die Weißstickerei von der Kante des Tuches trapezförmig über den unterlegten Teil verbreitet bis zu einer Höhe von 10, 12, 14 cm. Der

übrigbleibende Rest der unterlegten Fläche wird wieder eingerahmt mit einem 2 cm breiten Streifen Weißstickerei, später 3 cm breit, schwarz und weiß bestickt, der eine rechteckige Fläche umschreibt. Dieses zunächst leere rechteckige Innere (6x12, 6x9cm) wird jetzt mit dichter schwarzer Stickerei ausgefüllt. Dann kommt in die Umrahmung Blau hinein, so daß sie nun in Schwarz und begleitendem Blau ausgeführt wird. Die letzte Stufe ist dann die, daß die ganze unterlegte Fläche mit Ausnahme des schwarzen inneren Rechteckes mit blauer Seide besetzt und auf diesem blauen Grunde prachtvoll in Schwarz und Weiß bestickt wird.



Die ältesten Belege für farbige Seitenklappen fand man bei Lipowski 1822 für die Tracht in der Umgebung von Straubing 1825 auf dem Totenbild aus dem Landkreis Bogen und 1827 auf einer Votivtafel aus Rettenbach bei Plattling.

Auch die Verwendung von Seidenbändern, die teils zur besseren Befestigung auf dem Kopf, teils zur Zierde um die Hauptentücher geschlungen wurden und im Nacken lang herunterhingen, großen örtlichen Verschiedenheiten unterlag.

Hier Hauptentücherr aus dem Gäuboden

Abbildung a; Weißes Leinen mit Weißstickerei, vorn Spitzenrand. Die Seitenteile bestehen aus je zwei, durch Schlingarbeit miteinander verbundenen Stücken blau-weißer Leinenborte. Der Schnitt dieses Tuches ist, im Gegensatz zu dem der übrigen, kein schlichtes Dreieck. Die lange Seite ist nach vorn bogenförmig verbreitert; an der breitesten Stelle ist ein Streifen von 2 cm in einer Länge von 47 cm nach innen umgeschlagen und festgenäht. Wie bei den Tüchern b-f ist der Teil, der auf den Scheitel der Trägerin zu liegen kommt, innen durch ein etwa halbkreisförmiges Stück Leinen verstärkt. Die Stickerei ist, abgesehen von ihrer Farblosigkeit, von der der übrigen Hauptentücher auch dadurch unterschieden, daß sie in ihrem oberen Teil einen friesartigen Streifen ohne Seitengleichheit bildet. Bei diesem Stück dürfte es sich um eine frühere Stufe der Hauptentücher handeln, als der Stil ihrer Stickereien noch nicht ausgebildet war.

Abbildung b; Leinen mit schwarzer und weißer Stickerei. Seitenteile: weißes Leinen, oberseits mit blauer Seide bezogen, die schwarz und grün bestickt ist. Der Spitzenrand fehlt. Die Weißstickerei nimmt, wie auch bei den Hauptentüchern c-f genau diejenige Stelle ein, auf der einst das „Plätzchen“ Barett saß. Die schwarze Stickerei bildet vorn zwei Blütenzweige.

Abbildung c; Leinen mit schwarzer und weißer Stickerei. Diese zeigt an der unter b) beschriebenen Stelle nahe dem Vorderrand des Tuches eine große runde Blumenform. Die Schwarzstickerei bildet zwei streng seitengleiche Vierecke, in denen die Fläche dicht vom Muster bedeckt ist. Von der Verzierung der Vorderkante ist nur noch ein Seitenteil erhalten, ähnlich dem des Tuches a), aber mit schwarzer Schlingarbeit versehen.

Abbildung d; Verwandt mit Tuch c) dessen Eigenart in allen Teilen verstärkt ist. An der Vorderkante die von Hanika erwähnte Blumenranke. Die vordere Verzierung fehlt.



Abbildung e; Wahrscheinlich die nächste Entwicklungsstufe der Form d). Die dicht bestickten schwarzen Vierecke haben das übriggebliebene Plätzchen Weißstickerei vollends „umklammert“. Die Seitenteile des Spitzenrandes fehlen oder waren an diesem Stück nicht vorhanden.

Abbildung f; Weitere Entwicklungsstufe der Form e). Die schwarze Stickerei bildet eine fast nur noch plastisch gegliederte Fläche, aus der sich zweimal drei durch Aussparung der Umrandung betonte Kreise herausheben. Die Seitenteile an dem Spitzenrand zeigen auf schwarzem

Samt Perlstickerei in zweierlei Blau mit Grün (Stern), etwas Schwarz und Gold. Sie sind mit schwarzen Schnurborten eingefasst und innen mit rosa Kattun bezogen.

Abbildung g) Hauptentuch aus dem Gäuboden, der „zweiten Entwicklungsreihe“ (Hanika) mit Spitzenrand und Seitenteilen. Der trapezförmige Scheitelfleck und die Seitenteile sind mit blauer Seide bezogen und schwarz und weiß bestickt. Die übrige Stickerei ist schwarz. Der innere Bezug der Seitenteile: rosa Seide.

Abbildung h) Weiterentwicklung der Form g). Das dort leer gelassene weiße Fleckchen über dem blauen Trapez ist hier bestickt und von blauer Seide umgeben. Die Stickerei auf den blauen Feldern, schwarz mit wenig Weiß, die übrige, auch auf den Seitenteilen schwarz. Der Spitzenrand fehlt. Die Seitenteile sind mit weißem Leinen unterlegt.



a, b, d, f, h sind im Museum für Deutsche Volkskunde Berlin

c, d, g in Familienbesitz in Straubing.

Der Stil der Stickereien ist, besonders was die Einzelformen betrifft, von renaissancemäßiger Strenge und Regelmäßigkeit. Neben beibehaltenem Fremdgut, wie der Nelke und dem Granatapfel, blieben unmittelbar, oder in sonnenförmige Blumen eingeschlossen, uralte volkstümliche Formen bewahrt, wie Hakenkreuz, Wenderad, Herz, Dreisproß, Lebensbaum, Sonnenblume und Gittermuster. Im Rückenzipfel findet sich oft das Monogramm der Besitzerin. Die Zugehörigkeit der Seitenteile zu den vorliegenden Stücken ist nicht in jedem Falle gesichert. Wie mehrfach vorkommende Beispiele beweisen, wurden an schön gestickte, ältere Hauptentücher nachträglich neuere, reichere Seitenteile über die schmalen blauweißen Randborten oder an ihrer Stelle angenäht. Die Spitzen wurden in der Spätzeit mit der Goufrierschere „goufriert“ (gefältelt), früher wohl auf jenem, noch da und dort erhaltenen, scharf gerillten Brett mit der entsprechend eingreifenden, mit Längsgraten versehenen Walze in die gewünschte Form gepreßt.

Gau Niederbayern

Trachtenforschung und Trachtenpflege

Maria Fischl